

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Winkelschtrasse Nr. 20; die Redaktion Winkelschtrasse Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat dem k. k. Statthalter i. R. Friedrich S a n z die mit dem Allerhöchsten Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste zuerkannt.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat dem fürstbischöflichen geistlichen Rat und Pfarrer Michael S a j e in Stangen die mit dem Allerhöchsten Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste zuerkannt.

Nichtamflicher Teil.

Die Lage in Ungarn.

T. Z. Herr v. Justh hat innerhalb vierundzwanzig Stunden die Wandelbarkeit des Glückes erfahren müssen. Nach der Versammlung in Rakó und nach der Sprengung der Unabhängigkeitspartei schien es, als ob die Anziehungskraft seiner Person und demgemäß auch sein Erfolg keine Grenzen mehr hätte. Im ersten Anlaufe gelang es ihm, die Mehrheit der Abgeordneten der Unabhängigkeitspartei zu sich herüberzuziehen, und ganz abgesehen von dem numerischen Erfolge war es sicherlich eine verblüffende Tatsache, daß Justh die Wirkung des Namens Kossuth in so hohem Grade aufzuheben vermochte. Seine Siegeshoffnung mußte noch steigen, als es hieß, daß die Kroaten und die Nationalitätenabgeordneten sich ihm anschließen würden, und da er auch von seiten der sogenannten unabhängigen Linken, welche die radikalsten Ele-

mente des Hauses vereinigt, ansehnlichen Zuzug erwartete, gingen seine ausschweifenden Hoffnungen schon dahin, daß es ihm gelingen würde, das Präsidium mit seinen Leuten zu besetzen. Aber zwischen Lipp' und Kelschrand . . .! Die Hoffnungen auf die Kroaten wurden zusehends, hauptsächlich weil diese die Bantrennung perhorreszieren, wohl aber auch aus dem Grunde, weil die Kroaten immer Gewicht darauf gelegt haben, nicht in ausgesprochenen Gegensatz zur Politik der Krone zu geraten. Noch schmerzlicher war die Enttäuschung, als der Zuzug von der äußersten Linken ausblieb, ja sogar manche Abgeordnete, die zu den wildesten aller Wilden zählen, sich dem Lager Kossuths zuwandten. Die Erwartung, dem Abgeordnetenhaus ein Präsidium Justh'scher Couleur geben zu können, hat sich infolgedessen nicht erfüllt, das neue Präsidium ist aus Mitgliedern der Kossuthgruppe, der Verfassungs- und der Volkspartei zusammengesetzt und verkörpert somit die neue Koalition, deren Konturen sich bereits am politischen Horizont abzeichnen. Fast noch wichtiger aber ist die erfahrungsgemäße Tatsache, daß in Ungarn der Erfolg mehr denn anderwärts seine Anziehungskraft ausübt; nachdem jetzt die erste Kraftprobe zugunsten Kossuths und der Gemäßigten ausgefallen ist, darf man voraussetzen, daß eine Reihe anderer Abgeordneter wieder den Weg in dieses Lager finden wird. Für die Sache der Entwirrung aber ist es jedenfalls ein großer Gewinn, daß das Präsidium des Abgeordnetenhauses aus Männern der gemäßigten Richtung zusammengesetzt ist, denn die meisten und gefährlichsten Schwierigkeiten der letzten Zeit wurden dadurch herbeigeführt, daß an der Spitze der Volksvertretung ein Mann stand, der eben in dieser Stellung dem Kabinette die peinlichsten Verlegenheiten zu-

bereiten vermochte und dessen intransigentes Auftreten infolge des Lustres, das ihm seine Stellung verlieh, einen Widerhall im Lande fand, den die Persönlichkeit Julius v. Jusths an sich niemals hätte ausüben können.

Die Pensionierung des Generals Asinari.

Mit einer anerkanntswerten Beonnenheit und Objektivität nimmt die öffentliche Meinung Italiens zu der Pensionierung des Generals Asinari Stellung. Bis auf einige Blätter, die auf das extremste Intransigententum eingeschworen sind, erkennt die italienische Presse an, daß das Schicksal, das den redeliebigen General ereilt hat, ein wohlverdientes ist und daß die Regierung nicht anders konnte, als gegen den Mann mit einer Maßregelung vorzugehen. Sie hat hierbei nicht einmal ausschließlich oder auch nur in erster Linie aus Rücksicht auf die benachbarte Monarchie gehandelt, obwohl es jedenfalls eine ungeheuerliche Ausschreitung ist, wenn ein hoher Militär in nicht mißzuverstehenden Worten auf die Losreißung von Gebietsteilen eines Staatswesens anspricht, mit welchem Italien im Frieden und in Freundschaft, ja sogar in einem Bundesverhältnisse steht. Aber auch abgesehen von Rücksichten der äußeren Politik kann keine Regierung dulden, daß die Armee, die zu gehorchen und zu handeln hat, sich in die Geschäfte der Diplomatie und der äußeren Politik einmengt und daß Funktionäre, die weder die verfassungsmäßige Kompetenz noch die Verantwortung hierfür haben, auf eigene Faust die Politik des Landes bestimmen und in eine Richtung lenken wollen, die zu verheerenden Katastrophen führt. Man erlebt es jetzt schauernd an dem Beispiele Griechenlands, wohin ein Staat

Fenilleton.

Die Geheimnisse der antiken Heilkunst.

Einen interessanten Einblick in die Geheimnisse der antiken Heilkunst gewähren die Ausgrabungen des alten Askulaptempels von Epidaurus, die von der Athenischen archäologischen Gesellschaft unter Leitung von Cavadias vorgenommen wurden und die Ch. Daupresne in einem kürzlich erschienenen Werke: „Epidaurus, seine Priester und Kuren“ zu einer anschaulichen Gesamtdarstellung verwertet hat.

Askulap, der Sohn des Apollo und der Nymphe Koronis, der Vater aller Ärzte, der durch seine Kunst Plutos Todesreich entvölkerte und deshalb von Jupiter durch einen Blitz getötet wurde, war als Gott der Heilkunst in ganz Griechenland verehrt. Eine der Hauptkulturstätten, zu der die Leidenden und Kranken in hellen Haufen pilgerten, war das Heiligtum von Epidaurus, das im fünften oder sechsten Jahrhundert v. Chr. seine höchste Blütezeit erlebte. Später wurde der mit Schätzen überreich gefüllte Tempel von sizilianischen Piraten ausgeraubt, unter dem Kaiser Antonius wieder hergestellt und später völlig zerstört und vernichtet, bis die neuesten Ausgrabungen einen Abglanz von der einstigen Herrlichkeit des Askulapheiligtums wieder haben aufleben lassen. Die Stellvertreter des heilenden Gottes auf Erden waren seine Priester, die nach ihren Berrichtungen verschiedene Grade einnahmen; die Obersten waren die Heilbringer, in denen des Gottes gesundmachende Kraft weiterlebte; dann kamen die Hüter des Feuers und zuletzt die Tempeldiener.

Aus einem merkwürdigen Auktionsinventar, das die geschäftskundigen Priester bei einer Versteigerung heiliger Tempelgeräte aufstellten, können wir uns einiges aus der wunderlichen Einrichtung dieses Heiligtums rekonstruieren. So wurden in dem Tempel eine große Anzahl Hunde und Schlan-

gen gehalten. Den Hunden schrieb man die Fähigkeit zu, eine feine Witterung für die Gesundheit der Luft und des Trinkwassers im Brunnen zu haben, Epidemien voraus zu fühlen und heilkräftige Pflanzen aufzuspüren. Die Schlangen waren die eigentlichen Symbole des Askulapkultes, die Sinnbilder des Gottes selbst. Diese heiligen, magisch wirkenden Tiere, denen die Giftzähne entfernt worden waren, wurden von den Kranken angebetet, denn sie waren im Besitz der Geheimnisse und der zauberhaften Heilmittel, die der Gott erfunden, um die Menschen von allen Gebrechen zu erlösen. In Gestalt einer solchen heiligen Tempelschlange ward der Gott nach einer neuen Kultstätte überführt, wie wir aus dem Auftrage eines römischen Gesandten wissen, der im dritten Jahrhundert v. Chr. eine solche Schlange aus Epidaurus nach Rom bringen sollte.

Zahllos und von unschätzbarem Wert waren die Weihgeschenke, die reiche Kranke nach ihrer Genesung im Heiligtume aufstellten. Ärmere Pilger dankten Askulap dadurch, daß sie seinen Tempel durch Reliefs oder Malereien verschönten ließen. Auf den Opfertafeln, die am Altare aufgestellt wurden, waren vielfach Augen dargestellt, eine Gabe, durch die der Opfernde sich gegen die Gefahren des bösen Blickes schützte. Die „Konsultationen“, die der Gott erteilte, erfolgten hauptsächlich während des Schlafes, dessen übernatürliche Macht die Patienten in dem Tempelraum überkam.

Aus verschiedenen Stolen, deren Inschriften uns erhalten sind, können wir die Einzelheiten der Kuren erkennen, denen die Besucher des Tempels unterworfen wurden. Bevor der Pilger den Tempel betrat, wurde er einer gründlichen körperlichen Reinigung unterzogen: auf Waschungen folgten Massagen, Einreibungen und Räucherung. So wurde eine Prophylaxe gegen ansteckende Krankheiten durchgeführt. Dann mußte sich der Patient einem längeren Fasten unterwerfen und sein Geist wurde durch Gebete und Zeremonien in einen Zu-

stand versetzt, der ihn einer starken Suggestion zugänglich machte. Sicherlich ist vielfach bei diesen Heilungen jenes Phänomen verwendet worden, das wir heute Hypnotismus nennen. Waren alle vorbereitenden Riten vollzogen, dann wurde der Kranke abends dem magischen Tempelschlaf überlassen, und in seinem erregten Gehirn entstanden nun die Träume und Visionen, die ihm die Priester nachher deuteten. Aus der Zahl dieser Träume wurden zunächst die unwichtigen ausgeschieden und aus denen, die der Traumdeuter für entscheidend hielt, Art und Heilweise der Krankheit verkündet. Doch überließen die klugen Priester die Entscheidung häufig nicht den zufälligen Traumphantomen, sondern sie erschienen selbst dem Kranken im ruhigen Morgenichlummer unter der Gestalt des Gottes, der von seiner Gattin Telephore oder seiner Tochter Hygela begleitet war. Sie näherten sich dem Schlummernden, berührten ihn und sprachen zu ihm, so daß er in der schlaftrunkenen Dämmerung des Gemütes den Gott vor sich zu haben glaubte.

In diesen merkwürdigen „Sprechstunden“ wurden dem Kranken Heilmittel und Rezepte verordnet, in deren Anwendung die Priester eine reiche Erfahrung gesammelt hatten. Die wichtigsten Arzneien waren Schierling, Wermut mit Essig gemischt, ein Purgativ aus getrockneten Weintrauben und anderen Ingredienzien, Samen von Pinienzapfen, Knoblauch, Honig, das Blut des weißen Hahns, Weihrauch u. a. Sogar chirurgische Operationen wurden im hypnotischen Schlummer vorgenommen. So ist auf einer Stelle von Epidaurus der Fall eines gewissen Enippos aufgezeichnet, dem der Gott eine Lanzenspitze, die er sechs Jahre in der Wade gehabt hatte, herauszog.

Jedenfalls waren die Priester des Askulap keine bloßen Charlatane, sondern sie hatten durch Erfahrung sich zahlreiche Kräfte der Natur nutzbar gemacht, die sie nun mit mehr oder weniger Erfolg zur Heilung der Kranken anwendeten.

mit einer politisierenden Armee gelangt, und so wenig wie die politisierende Armee, kann man die politisierenden Generale brauchen. Indem die italienische Regierung an dem General Asinari ein Exempel statuiert hat, hat sie in erster Linie ihre eigenen wohlverstandenen Interessen gewahrt und der Etablierung einer Anarchie vorgebeugt, welche die verhängnisvollsten Konsequenzen äußern müßte.

Politische Uebersicht.

Saibach, 16. November.

Aus Prag, 14. November, wird gemeldet: Der weitere Vollzugsausschuß der **jungezechischen Partei** beschloß eine Resolution, nach welcher unter heftigen Angriffen auf die Regierung, welche eine antislawische Politik betreibt, der Beschluß der gesamten zechischen Abgeordneten, mit der gegenwärtigen Regierung alle Beziehungen abzubrechen, genehmigt wurde.

In einer Besprechung der **Maßregelung des Generals Asinari** sagt der „Temps“, der Zwischenfall beweise die Feindschaft Italiens und der italienischen Offiziere gegen das mit Italien verbündete Österreich-Ungarn. Selten noch sei ein solcher Kontrast zwischen den eingegangenen Verpflichtungen und den Bestrebungen zutage getreten. Dieser Kontrast zeige, daß, falls Österreich-Ungarn und Italien aufhören, Alliierte zu sein, sie wahrscheinlich sechs Monate später miteinander Krieg führen würden. Gerade diese Gewißheit, daß ohne die Allianz der Krieg ausbrechen würde, bilde heute für die Allianz die beste Bürgschaft ihrer Dauer. „Le Journal“ meint, der oratorische Streich Asinari werde keine sofortigen ernstlichen Konsequenzen haben. Die italienische Diplomatie sei zu klug, um ein gefährliches Abenteuer zu riskieren. Die fortbestehende Korrektheit der offiziellen Beziehungen werde dann und wann durch einen Ausbruch des Volkshasses ein Dementi erfahren, aber die Tripelallianz werde auch diesmal daran nicht sterben.

Aus Athen wird gemeldet: Die Meldungen, daß die Verbindung zwischen Kifissia und Latoi, wo die königliche Familie sich befindet, militärisch bewacht wird, und daß in der Provinz die Truppen in den Kasernen in Bereitschaft gehalten werden, sind reine Erfindungen. Zu Maßnahmen dieser Art liegt nicht der mindeste Anlaß vor, da von einer antidynastischen Bewegung nirgends im Lande, weder in der Armee, noch in der Bevölkerung irgend etwas wahrzunehmen ist. — Die Stellungnahme des „Fremdenblatt“ gegen die Verbreitung dieser und ähnlicher Märchen hat in Athen allgemein einen vortrefflichen Eindruck gemacht und man hofft, daß sie der für Griechenland nachteiligen Legendenverbreitung, deren Motive man sich in Athen nicht zu erklären weiß und die man tief beklagt, einen Damm gesetzt haben wird.

Das **türkische Parlament** wurde am 14. d. M. vom Sultan mit einer **Thronrede eröffnet**, in welcher betont wird, der teuerste Wunsch des Sultans sei

die Aufrechterhaltung und Festigung des parlamentarischen Systems; die Ausdehnung des Militärdienstes auf alle Ottomanen bilde das wichtigste historische Ereignis der nationalen Entwicklung der Türkei; die Beziehungen zu den Mächten seien freundschaftlich und die auf die Erhaltung des allgemeinen Friedens gerichteten Bemühungen der Mächte finden in der türkischen Regierung einen aufrichtigen Förderer. Der Sultan wurde lebhaft atklamiert. Die Kammer wählte Ahmed Riza Bei zum Präsidenten wieder.

Der Petersburger Korrespondent des „Echo de Paris“ meldet unter Vorbehalt, der russische Finanzminister Kofowcew habe die **ostchinesische Bahn** an Japan um 300 Millionen Rubel verkauft. Rußland behalte während fünf Jahren das Recht, auf einem Teile der Eisenbahn Truppen zu befördern.

Die Eröffnung des **persischen Parlaments** hat am 15. d. M. in Gegenwart des Schahs, des Regenten, der Geistlichkeit, der Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, des diplomatischen Korps und der Presse stattgefunden. Der Ministerpräsident verlas die Thronrede, in der er der Hoffnung Ausdruck gab, daß sich die Abgeordneten der mit so viel Mühe errungenen Freiheit würdig zeigen und die Ordnung in den Finanzen und im Polizei- und Gerichtsweisen herstellen werden. Am Abend fand ein großes Volksfest statt.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine Entdeckung auf dem Gebiete der Säuglingsernährung.) Aus Leipzig, 13. d. M., wird gemeldet: Eine Erfindung von weittragender Bedeutung auf dem Gebiete der Säuglingsernährung wurde von einem hiesigen Gelehrten, dem Privatdozenten Dr. Seiffert gemacht. Nach jahrelangen Forschungen fand er ein Verfahren, rohe Milch durch Beleuchtung mit ultravioletten Strahlen keimfrei zu machen, so daß nunmehr ungelohnte Milch jedem Säugling unbedenklich gereicht werden darf. Seiffert reicht bereits seit längerer Zeit den Säuglingen der Universitäts-Kinderklinik auf diese Weise keimfrei gemachte Milch mit vorzüglichem Erfolg.

— (Ein Prozeß wegen zweier Pfennige.) Aus Dresden wird geschrieben: Welcher Vappalien halber manchmal die Justiz in Bewegung gesetzt wird, zeigt eine Anklage wegen Hinterziehung des Brückenzolles in der Höhe von zwei Pfennigen, die sich der Gastwirt Ruhland im Offizialverfahren zugezogen hatte. Dieser unternahm im September mit einigen Freunden einen Ausflug in das obere Elbtal. Bei der Rückkehr bestiegen die Ausflügler in Pillnig die Straßenbahn, auf der sie den Fahrpreis bis zum Schloßplatz in Dresden und den 2 Pfennig betragenden Brückenzoll für die Loschwitz-Blasewitzer Elbbrücke entrichteten. In Loschwitz gaben einige Ausflügler, unter ihnen Ruhland, die Fahrt auf und gingen zu Fuß weiter. Beim Überschreiten der Elbbrücke weigerte sich Ruhland unter Vorzeigung der zum Überschreiten der Brücke gelösten Karte, den Brückenzoll noch einmal zu entrichten. Der Brückenbeamte aber meinte, daß R. das Billett ja gefunden haben könne, beharrte auf Bezahlung und da diese nicht erfolgte, kam es zu einer Anzeige und zur Verhandlung vor dem Schöffengericht in Dresden. Dieses sprach entgegen dem Antrage des Staatsanwaltes den Angeklagten frei, weil

gebracht waren. Als alle sich versammelt hatten und die Pforten der Festung sicher verschlossen waren, rief der Direktor Hugo Werner das Personal auf dem Sattelplatz zusammen und sagte zu seinen Mitgliedern:

„Wie ich erfahre, sind Spione unterwegs, die auszuforschen suchen, was für unsere nächste Saison in Krakau vorbereitet wird. Was diese Spione eigentlich im Schilde führen, weiß ich nicht; sicher ist es aber nichts Gutes.“

Für mich und meinen Zirkus hängt alles von dem Erfolge in Krakau ab! Ihnen, meine Damen und Herren, zu verbieten, über das zu sprechen, was wir jetzt proben, hat keinen Zweck. Hat jemand von Ihnen Verbindungen mit dem Feind und will er uns verraten, so kann ich es nicht hindern.

Ich appelliere aber an Ihr Anstandsgefühl, meine Damen und Herren, das Ihnen verbieten muß, etwas zu unternehmen, was den Mann, dessen Brot Sie essen, zugrunde richten kann. Deshalb bitte ich Sie, recht auf der Hut zu sein und nicht aus Gedankenlosigkeit oder Unüberlegtheit Aufklärung über das zu geben, was wir hier gemeinsam unternehmen. Also bitte meine Herrschaften, strengste Diskretion.“

Eine Viertelstunde später begann die Pantomime „Die heilige Kunigunde“ oder „Die Touristen in den Salzwerken Wieliczka“.

Nach der glänzend ausgestatteten Pantomime verließen alle Artisten den Zirkus, in dem der Geschäftsführer Fischer während der ganzen Probe alle verdächtigen Individuen genau beobachtet hatte.

Oben unter der Kuppel arbeiteten der Elektriker und sein Gehilfe, der ein ungewöhnlich fleißiger und geschickter Mensch war, so daß der

ihm die Defraudationsabsicht gefehlt habe. Der Einwand des Brückenbeamten, daß Ruhland das Brückenbillett aufgegeben haben konnte, komme hier nicht in Frage, da der Angeklagte Zeugen dafür benannte, daß er das Billett vom Straßenbahnkassierer gekauft hatte.

— (Die Rache der betrogenen Gattin.) Aus Brüssel, 15. November, wird gemeldet: Während der gestrigen Vorstellung im Skatatheater in Antwerpen ertönten plötzlich im Zuschauerraum zwei Schüsse. Es wurde festgestellt, daß eine Dame in das im Theatersaal befindliche Konditoreibüfett getreten war und eine Schachtel Zuckerin verlangte. Als die Verkäuferin sich bückte, um der Dame das Gewünschte zu reichen, feuerte diese auf die Verkäuferin zwei Schüsse ab, von denen einer das Mädchen in das Herz traf und ihren sofortigen Tod herbeiführte. Die Mörderin verfiel darauf in einen hysterischen Weinkrampf und erklärte später, daß sie die Frau eines Ingenieurs sei, der ihr aus Liebe zu dem Mädchen untreu geworden sei. Sie habe deshalb aus Rache die Zerstörerin ihres Eheglückes ermordet.

— („Wild-West“ in Frankreich.) Eine verwunderliche Geschichte, die die Pariser Blätter in Aufregung versetzt, hat sich vor einigen Tagen in den Departements Hautes- und Basses-Alpes zugetragen. Aus unserer Zeit der Automobile und lenkbaren Luftschiffe wird man da plötzlich um ein paar Jahrhunderte zurückgeführt in die Epoche der Abenteuerromane, in der schwerfällige Diligencen über schlechte Chaussees humpelten, oder auch in den wilden Westen Amerikas. Man erfuhr mit hoher Verwunderung, daß es noch in der Gegenwart Postwagen gibt, die nächtlicherweile von einer Schar bewaffneter Banditen aufgehalten werden. Ein solcher Überfall erfolgte zwischen dem schlafigen Aix und dem Städtchen Riez, wo noch ein Postverkehr, der den stolzen Namen „Alpen-Kurier“ führt, in langweiliger Behaglichkeit die Bewohner hin- und herfordert, und wenige Tage darauf zwischen den Orten Gap und Sisteron. Beide Male ist allerdings nichts Schlimmes passiert. Bei dem einen nächtlichen Angriff wußten zwei zufällig auf dem Postwagen befindliche Polizisten mit ihren Revolvern die Räuber einzuschüchtern, so daß sie die Flucht ergriffen; bei dem anderen Überfall verlor der Postillon nicht die Geistesgegenwart, sondern hieb auf seine Pferde ein, so daß sie das Gefährt schnell vorwärts zogen und dadurch den Banditen entgingen. Aber diese Ereignisse haben die alte Romantik der Diligencen mit ihren teils freundlichen, teils gefährlichen Abenteuern wieder aufleben lassen, und die Gestalten großer Straßenräuber tauchen wieder empor, die einst in dieser Alpengegend, die auch heute noch den Wagenverkehr behielten hat, eine vom Hauch der Legende verklärte Selbstenrolle spielten. Das Anhalten von Postwagen durch Wegelagerer war damals eine so alltägliche Sache, daß die Erzählungen von solchen Überfällen nirgends in den Memoiren des 18. Jahrhunderts fehlen und in den Romanen vom „Gil Blas“ bis zum Wilhelm Meister stets wiederkehren. Im „Gaulois“ wird von einigen berühmten Wegelagerern erzählt, unter denen besonders Gaspard de Besse hervorrage. Diesem Banditenhauptmann, der alle Eigenschaften des edlen Räubers, Ritterlichkeit, Wohlthätigkeit und Galanterie, in sich vereinigte, hat soeben der bekannte französische Dichter Jean Ricard ein Drama gewidmet. Er wurde von seiner Zeit gefürchtet und verehrt; man schrieb ihm hundert galante Abenteuer zu, während er selbst in seinen Memoiren über seine Eroberungen auf dem Felde der Liebe die strengste Diskretion bewahrt. Er war ein Verbrecher

Meister, ein gutmütiger, harmloser Mann, der die Beleuchtung des Zirkus besorgte, zu ihm jagte, er möge sich nur unten im Restaurant für seine Rechnung ein Glas Bier geben lassen.

„Danke sehr, Meister,“ antwortete der Gehilfe, der ein ungewöhnlich unschuldiges Äußere hatte. „Sie sind alt und gewiß müde von der schweren Arbeit. Gehen Sie nur nach Hause und schlafen Sie ordentlich aus. Ich bleibe lieber solange hier und bringe die Sachen in Ordnung.“

Der Alte folgte dem Rat des Jungen. In seinem Herzen hoffte er, daß er den frischen tüchtigen jungen Mann, der so dienstfertig war, noch recht lange behalten könne.

Kaum war der Meister gegangen, als der Geselle alle Lichter löschte und sich flach auf der Galerie niederlegte. Unten schaffte man einen großen Apparat in die Manege, in dem der Monochklist seine sensationelle Loopingtheloo-Nummer ausführen sollte. Die Proben fanden allmorgendlich vor der Ankunft der übrigen Mitglieder statt, damit niemand dem Künstler sein Geheimnis ablauschte.

Herr Fischer hatte seinen letzten Inspektionsgang abgeschlossen. Alles war dunkel und in Ordnung. Dann drehte er zufrieden den Schlüssel der letzten Tür um.

5. Kapitel.

Als alles dunkel und still ist und der Zirkus menschenleer daliegt, öffnet sich eins der Fenster in der Glaskuppel.

Ein Mann schwingt sich vorsichtig auf einen der dicken Balken, an denen die Luftgymnastiker ihr Trapez angebracht haben.

Auf diesem reitend, kriecht er soweit vor, bis er sich mitten über der Manege befindet.

Zirkusleute.

Roman von **Karl Mundmann.**

Einzige autorisierte Übersetzung.

(52. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Fürstin wurde so lebhaft, wie Herr Schwarz sie seit langen Zeiten nicht gesehen hatte. Sie erhob sich von ihrem Platz und sagte:

„Es würde mir ein großes Vergnügen machen, dem jungen Herrn ein wenig das Handwerk zu legen. Jetzt heißt es handeln, Schwarz, mieten Sie ihm den Platz fort, forschen Sie seine Hauptnummern aus, kopieren Sie sie und nehmen Sie ihm seine Pantomime weg. Untersuchen Sie, wann er anfangen will und setzen Sie so schnell wie möglich die Reklametrommel in Bewegung. Zwei Tage vor seiner Ankunft beginnen wir mit demselben Programm als er in Krakau. Nur wird alles doppelt so elegant in Szene gesetzt. Haben Sie mich verstanden?“

„Zawohl,“ antwortete Herr Schwarz und verbeugte sich.

4. Kapitel.

Im „Zirkus Mundus“ sollte die Generalprobe stattfinden. Es wurde die ganze Zeit die größte Verschwiegenheit beobachtet. Es wurden Wachtposten aufgestellt und eine Doppelkontrolle an den Eingängen eingeführt. Auf dem Requisitenhof hörte man das Bellen der Blahunde.

Nur das Personal hatte Eintritt, ebenso die Stallknechte und Requisiteure, die alle als zuverlässig bekannt waren, und der Elektriker und sein Gehilfe, denen die elektrische Beleuchtung oblag, hatten sich zu den Reflektoren hinauf begeben, die oben auf der um die Kuppel laufenden Galerie an-

mit Prinzipien; nur Extraposten, Karrosen von Edelleuten und überhaupt vornehme Fuhrwerke raubte er aus. Die gewöhnlichen Postwagen, in denen einfache Reisende saßen, ließ er unbehelligt. Er fühlte sich als Demofrat und schonte das Geld des Mittelstandes, nur an den Börsen der Aristokraten und der hohen Geistlichen hielt er sich schadlos. Sein Hauptquartier hatte er in den Höhlen von Ollioules bei Toulon aufgeschlagen und von diesem uneinnehmbaren Lager aus machte er zahllose Überfälle. Seine Kühnheit war ohnegleichen und er lieferte den bewaffneten Eskorten regelrechte Schlachten. Romantische Geschichten erzählt man sich von seiner Großmut und von seiner Verehrung des weiblichen Geschlechts. Als er einmal einen Postwagen zwischen Cannes und Fréjus aufgehalten hatte, sah er unter den Reisenden ein junges Mädchen von auffallender Schönheit. Den Hut in der Hand, trat er heran und sagte: „Mein Fräulein, Gaspard de Besses hat stets die Schönheit geachtet; er wird auch heute von seinen Grundsätzen nicht abweichen.“ Und zu den anderen gewendet, fuhr er fort: „Bedanken Sie sich bei dem Fräulein. Für heute bleiben Sie unbehelligt.“ Nicht so stolz und herrisch wie sein Leben, war das Ende dieses Räubers, er wurde kurz vor der Revolution auf dem Marktplatz von Aix aufs Rad geflochten und gevierteilt.

— (Die Sekte der „Selbstvernichter“.) Aus Petersburg wird geschrieben: Bei Archangelst wurde eine Sekte entdeckt, deren Anhänger sich „Selbstvernichter“ nennen. Man wurde dadurch auf das Treiben ihrer Gesellschaft aufmerksam, weil sich eben ihr Gründer Semen Guzanov selbst das Leben genommen hatte. Vor einigen Jahren erschien in der Nähe von Archangelst dieser „Prophet“ und fing an zu predigen. Seine Reden, die er, auf einer Fichte sitzend, vorzutragen pflegte, strotzten von Zitate aus der Bibel und waren von einer düsteren Weltfeindschaft erfüllt. Guzanov hauste in einem tiefen Walde am Ufer eines einsamen Sees, wo er sich eine Höhle als Wohnung gegraben hatte. Er prophezeite ein baldiges Ende der Welt, vor dem man sich nur durch den Selbstmord retten könne. Guzanov fand bald unter den unglücklichen und schlecht unterrichteten Bauern seiner Gegend eine große Menge von Anhängern. Nun hat sich der „Prophet“ auf der Fichte, von der aus er früher predigte, aufgehängt und seine Freunde haben ihn in einer Felsenhöhle begraben. Die Polizei erfuhr von Guzanovs Selbstmord und nach langem Suchen entdeckte sie die Leiche des „Propheten“; sie verhaftete zahlreiche seiner Anhänger. Wie verlautet, haben sich viele Mitglieder der Sekte in dem See, an dessen Ufern Guzanov lebte und predigte, das Leben genommen.

— (Eine Elementarkatastrophe auf den Antillen.) Wie aus Newyork gemeldet wird, haben kürzlich ein Seebeben und ein Orkan nicht nur auf Jamaika, sondern auch auf den anderen Antilleninseln ungeheuerer Verwüstungen angerichtet. — Aus Haiti wird gemeldet, daß die ganze Insel infolge der Erdstöße erbebe. Die gesamten Küstenlinien sollen sich geändert haben. Zahlreiche Städte liegen in Trümmern. Die Verluste an Menschenleben sind sehr groß. Der Schaden ist enorm. Porte au Para liegt in Trümmern. Genaves, eine Seestadt im Osten der Insel, wurde durch das Erdbeben dem Erdboden gleichgemacht. Die Verwüstungen sind entsetzlich. Was sich im Innern, auf Jamaika sowie auf San Domingo und den anderen Antillen-Inseln aufgetragen hat, ist noch völlig unbekannt, da alle Verbindungen unterbrochen sind. Die Sturzwellen, welche

über die Insel hinweggingen, scheinen zahlreiche Orte vollkommen vernichtet zu haben. Die Zahl der Todesopfer muß schon jetzt auf viele Hunderte geschätzt werden. Wie aus Porte au Prince gemeldet wird, wurde Haiti durch die Erdstöße derartig erschüttert, daß die ganze Insel zu schwanken begann. Die Sturzwellen, welche über die Antilleninseln hinweggingen, waren über sechs Fuß hoch. Zahlreiche Häuser im Norden der Küste wurden einfach überschwemmt. San Domingo hat furchtbar gelitten. Die Konturen des Landes sind ganz verändert. Das Erdbeben vereint mit den Sturzwellen hat furchtbar gewütet. Zahlreiche Leichen bedecken den Boden und verbreiten einen pestilenzialischen Geruch, so daß der Ausbruch der Pest befürchtet wird. Der wirtschaftliche Schaden, der zu beklagen ist, wird auf ungezählte Millionen beziffert. Alle Telegraphenlinien sind zerstört.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Die Hygiene der Städte.

(Fortsetzung.)

III. Markthallen.

Die Versorgung der Bevölkerung einer Stadt, die gezwungen ist, unter größtenteils ungesunden Wohnungsverhältnissen zusammenzuleben, mit gesunden und billigen Lebensmitteln ist die Hauptaufgabe der Gemeindevertretung, denn eine gute Ernährung ist für die Erhaltung der Gesundheit eine unbedingte Notwendigkeit.

Nachdem der Verkauf der Lebensmittel auf offenen Märkten für die Käufer und Verkäufer mit großen Nachteilen und Unannehmlichkeiten verbunden ist, besteht für moderne Städte die Tendenz, diesen Verkauf der Lebensmittel in geschlossene Gebäude zu verlegen, um neben der Beseitigung vieler anderer Uebelstände auch den Verkauf zu regeln und die Lebensmittel in bezug auf ihre Qualität strenger zu überwachen. Auf diese Art wird der Bevölkerung Gelegenheit geboten, jeden Tag zu verschiedenen Tageszeiten ihre Einkäufe zu besorgen.

Der Gemeinderat von Laibach befaßt sich schon eine Reihe von Jahren mit dem Plane, eine Markthalle zu errichten, und es wurde auch schon der Bauplatz für eine solche Institution bestimmt. Wenn auch die Bevölkerung durch die Markthallen jederzeit gute Lebensmittel erhalten kann, darf jedoch eine Tenierung der Lebensmittel wegen eventueller hoher Mietpreise der Standplätze unter keiner Bedingung eintreten, da dadurch der eigentliche Zweck der Markthallen, der Bevölkerung gesunde Nahrungsmittel zu bieten, durch deren höhere Preise illusorisch gemacht würde, weil die Bevölkerung den Lebensmitteleinkauf einschränken und dadurch die Ernährung leiden müßte. Die Statistik lehrt zwar, daß die höheren Platzmieten in den Markthallen auf die Warenpreise nicht erhöhend einwirken, weil sie durch die engere Zufuhr, den gleichmäßigen Absatz und Fortfall von Verlusten ausgeglichen werden. Es müssen deshalb die Mieten sehr nieder sein, was einen rationalen Bau, entsprechend den bestehenden Verhältnissen, involviert. Man muß deshalb zwischen Groß- und Kleinmarkthallen unterscheiden und alle Bedingungen genau erwägen, ob es für eine Stadt rationeller ist, eine Markthalle mit ständigen Plätzen, für die eine Miete eingehoben wird, zu errichten, oder nur gedeckte Verkaufsräume für einen jeden Verkäufer herzustellen, oder endlich beide Systeme zu kombinieren. Falls die

Verproviantierung einer Stadt von weither stattfinden muß, wodurch die Zufuhr von Lebensmitteln namentlich bei eventuellen ungünstigen Verkehrsverhältnissen sehr erschwert wird, ist eine Lagerung der verschiedenen Lebensmittel in den Vorratsräumen und demnach eine Markthalle mit bestimmten Händlern unbedingt notwendig. Wird dieses System angenommen, so muß dann jeder andere Verkauf auf öffentlichen Märkten aufgehoben werden. Findet jedoch eine genügende Lebensmittelzufuhr aus der nächsten Nähe statt, schafft der Verkäufer seine Ware, die er nicht absetzen konnte, wieder nach Hause, wo er seine eigenen Vorratsräume besitzt, dann hat eine solche geschlossene Markthalle keinen Sinn und es wären nur gedeckte Räume für die Käufer und Verkäufer angezeigt. Selbstverständlich fällt hierbei die behördliche Beaufsichtigung und die Einrichtung einer bestimmten Miete für die Benützung des Standplatzes nicht weg, und die Instandhaltung der Räume müßte durch öffentliche Organe besorgt werden. Da jedoch gewisse Lebensmittel, wie Fleisch, Wild, gepuztes Geflügel, Fische, Obst nicht immer hin- und hergeschleppt und in bestimmten Kühlräumen viel besser konserviert werden können, ist für diese Art von Verkäufern die Markthalle mit ihren Standplätzen und Aufbewahrungsräumen unbedingt notwendig, während Gemüse und Feldfrüchte, lebendes Geflügel, Eier usw. leicht wieder weggeschafft werden und nur einen gedeckten, resp. geschützten Raum für den Verkauf benötigten. In Laibach ist namentlich letzteres Angebot in hinreichender Menge, und zwar aus der unmittelbarsten Nähe der Stadt vorhanden, während der Verkauf der ersteren Artikel auf bestimmte Verkäufer schon jetzt beschränkt ist. Der offene Markt muß in die Markthallen verlegt werden.

Ein solches kombiniertes System würde den Bau der Markthalle gewiß verbilligen. Die Kleinmarkthalle muß bequeme Zugänge haben. Es ist vorzusehen, daß die Wagen bis an das Gebäude heranfahren und die Waren unter Dach abgeladen werden können. Wenn es nur möglich ist, soll die Zufuhr direkt in die Markthalle stattfinden können, um das Abladen der Waren an die Verkaufsplätze zu erleichtern. Keineswegs dürfen freie Plätze oder breite Straßen für die Aufstellung der Wagen und Handlarren außer acht gelassen werden.

Die Markthallen sollen einfach, ohne großen architektonischen Aufwand, aber solid gebaut und sowohl gegen Wärme als auch gegen Kälte geschützt sein. Die älteren Markthallen wie in Mex, Stuttgart, Frankfurt können nicht als Muster empfohlen werden, da sie hauptsächlich aus Glas und Eisen bestehen. In Frankreich wurde zuerst mit dem Bau der Markthallen begonnen; Paris besaß schon im 16. Jahrhundert eine Markthalle. Derzeit besitzt fast eine jede französische Stadt eine solche. Um sich einen Begriff von der Ausdehnung einer Großmarkthalle zu bilden, sei erwähnt, daß die Großmarkthalle von Paris aus 16 Hallen besteht, die einen Flächenraum von über 44.000 Quadratmeter einnehmen. Den Markthallen in Belgien, Italien, Österreich und Deutschland haben die französischen als Muster gedient.

Österreich-Ungarn besitzt folgende Markthallen: Wien eine Fleisch-Großmarkthalle und in einzelnen Bezirken noch sechs Kleinmarkthallen, Triest eine Fischmarkthalle, Budapest eine große Zentral- und vier Kleinmarkthallen, Fiume drei Markthallen und eine Fischmarkthalle.

In England ist der Bau von Markthallen vielfach den Privatunternehmungen überlassen. Deutschland besitzt Markthallen in 21 Städten. Genauere Angaben über die Errichtung von Markthallen kann man im Jahrbuch deutscher Städte, Jahrgang 1904, 12. Band, finden. (Fortsetzung folgt.)

Ausgrabungen in Emona.

Fünfter Bericht.

- NEMESI
- AVG.
- SACR.
- PRIMI
- TIVIA
- NVS
- V · S · L · M

Nemesi Augustae sacrum. Primitivianus votum solvit libens merito. Der hehren Nemesis geweiht. Primitivianus hat sein Gelübde mit Freuden erfüllt. Es ist der erste Altar, der in Krain der Göttin Nemesis, deren Verehrung im römischen Volksglauben nie recht Wurzel fassen konnte, errichtet worden ist. Er wurde im Sacellum des großen Wohnhauses an der Stadtmauer gefunden, als dessen Besitzer die Inschrift den Primitivianus nennt (der Name ist noch nicht im Corp. inscr. lat. vertreten). Sein Haus wurde in den verwichenen Wochen zum großen Teile durchforscht; es mißt in der Länge 44,77 Meter, in der Breite 42,20 Meter, ist also fast quadratisch gebaut. Um die zentrale Hofanlage gruppieren sich die Räume des Hauses, in der Nordost Ecke das bereits früher aufgedeckte Hypokaust, an das sich ein ausgedehnter Raum (wahrscheinlich für die Dienerchaft) anschließt; zwischen beiden ist eine Latrine und ein Kanal eingebaut, dessen Ausfluß aber bereits zu römischer Zeit vermauert wurde. In der Südost Ecke des Gebäudes liegt die Küche, in der ganze Gefäße gefunden wurden, mit den Resten eines kleinen Herdes. In der Nordfront lagen acht gleich große Räume (Größe 3,5 x 4,3 Meter) nebeneinander. Der Hof war von einem peristylten Portikus umgeben und

In diesem Augenblick wird er gegen die Mauer gepreßt. Er spürt einen heißen Atem in seinem Gesicht. Einer der großen Plaghunde hat ihn an der Schulter gepackt und zwei Reihen scharfer Zähne scheinen sich in seinen Hals einzuragen zu wollen. Seine Kehle schnürt sich zusammen und wird so trocken, daß er nicht schreien kann.

Der Hund scheint indessen seine ursprüngliche Absicht, ihn zu zerfleischen, aufgegeben zu haben. Er fühlt sich offenbar etwas unsicher, weil der Mann vor ihm so unbeweglich dasteht und keinen Laut von sich gibt.

Er biegt jetzt den Hals zurück und fährt fort, kurz und eindringlich zu bellen.

Im Requisitionshof bleibt alles still.

Der Mann steht totenbleich mit schlotternden Knien da und die Minuten werden ihm zu einer Ewigkeit. Seine Knie wanken unter ihm und er ist einer Ohnmacht nahe. Die Angst überwältigt ihn und mit einer letzten Kraftanstrengung ruft er wie ein Schiffbrüchiger in der Not:

„Hilfe! Hilfe!“

Der Hund öffnet wieder seinen Rachen und seine weißen Zähne leuchten gierig im Dunkel. Der Mann wird von einer schlaffen süßen Gleichgültigkeit ergriffen wie ein Ertrinkender, der in der Tiefe verschwindet. Er fühlt, daß es mit ihm aus ist und daß er im nächsten Augenblick zerfleischt am Boden liegen wird. Da erschallt plötzlich ein langgezogener Pfiff und der Hund zieht den Kopf zurück und spitzt die Ohren.

Klappernde Holzschuhe nähern sich auf dem Pflaster. Die Tritte scheinen es nicht eilig zu haben. Sie kommen langsam, ganz langsam und bedächtig.

(Fortsetzung folgt.)

Darauf holt er eine Schnur mit einem Lotblei aus der Tasche und, während er vor- und zurückrückt, läßt er das Lot soweit nieder, bis es auf Widerstand stößt. Dann zieht er es empor, mißt die Länge der Schnur und macht sich auf seiner Manschette einige Notizen mit einem Bleistift, den er darauf wieder hinter das Ohr steckt.

Ungefähr eine halbe Stunde arbeitet er auf diese Weise. Er hat jetzt vollständig die Bahn des Monochlisten ausgemessen, so daß er imstande sein wird, eine Arbeitszeichnung des Apparates zu entwerfen, auf dessen Konstruktion sein Erfinder so viel Zeit, Fleiß und halszerbrechende Versuche geopfert hat.

Mit dem Ergebnis seiner gefährlichen Expedition zufrieden, kriecht der Mann wieder vorsichtig zurück und verschwindet durch das Fenster auf der äußeren Galerie.

Hier zieht er seine Schuhe aus und steckt sie in die Seitentaschen seiner Arbeitsbluse. Darauf kriecht er das Dach herunter. Obgleich es ganz dunkel ist, ist es doch nicht so gefährlich. Denn das Dach hat zwei Galerien, und da der „Zirkus Mundus“ nicht groß ist, sind die Höhen zwischen den beiden Dächern nicht so bedeutend. Deshalb kann er sich, ohne große Gefahr zu laufen, hinablassen. Er hat jetzt das untere Dach erreicht. Mit beiden Händen hält er sich am Rande fest und hängt eine Weile seiner ganzen Länge nach an der Mauer nieder. Die Füße sind kaum zwei Meter vom Erdboden entfernt. Er läßt sich los, fällt hin und erhebt sich wieder. Er glaubt, draußen auf der Straße zu sein, als er sich aber umblickt, entdeckt er zu seinem Schrecken, daß er in der Dunkelheit auf der falschen Seite des Zirkus gelandet ist und daß er sich in dem geschlossenen Requisitionshof befindet.

zum Teil überdacht, die Wände flächig farbig in Weiß und Rot gehalten, das Gesimse mit Schilfblumen bemalt. Die hölzernen Träger des Daches ruhten auf steinernen quadratischen Unterlagern; in der Länge standen 9, in der Breite 5 Pfeiler. An der Nordseite wurde der Hausbrunnen aufgedeckt, der in den gegen die Hofanlage vertieften Betonboden der Brunnenstufe eingeschnitten war (Größe 79 x 58 Zentimeter); seine Tiefe betrug 1,30 Meter. Für die Kanalisierung des Hauses war gut vorgesorgt. An der Südseite führte ein Kanal die Fallwässer ab, an der Westseite eine bogenförmig gekrümmte, aus Ziegeln gebaute und überdachte Rinne, die vielleicht mit der bei dem schmalen Stadttor mündenden Kloake in Verbindung steht.

Der das kleine Tor schützende Turm wurde ebenfalls vollständig bloßgelegt; seine jetzige Höhe beträgt 4,50 Meter, die obere Breite 5,88 Meter, die untere Breite (samt dem Sockel) 6,85 Zentimeter im Gebirte. Er ist solid in Opus incertum aufgebaut; die Außenwände bestehen aus sorgfältig behauenen Bruchsteinen, der Mauerwerk ist in Gußwerk aus Beton (Mörtel mit Kies und Ziegelmehl gemischt) und kleineren Bruch- und Klaubsteinen ausgeführt. Er ist massiv, ohne Kammer und dürfte als Geschützstand gedient haben. An der Innenseite war er mit einer Lehmboßchung verstärkt, die auf einer Schichte von Bruchsteinen, Kugelnsteinen und Mauerwerk liegt. Das geschah in spät-römischer Zeit, als die drohenden Einfälle der Barbarenvölker die Bewohner nötigten, die verwahrlosten Stadtmauern instand zu setzen. Die Lehmboßchung wurde längs der ganzen inneren Stadtmauer aufgeführt, die Außenseite außerdem mit einer in Opus incertum schnell aufgeführten Mauerwand verstärkt; den Unterschied der jüngeren Schichte von der älteren Mauer kann man sehr gut an dem abgetragenen Teil der Stadtmauer in der Verlängerung der Gorupgasse beobachten. Die Mauerstärke betrug an dieser Stelle in der Höhe der jetzigen Erdoberfläche 2,40 Meter, der Sockel verbreiterte sich aber noch um 66 Zentimeter. Knapp längs der Außenmauer führte eine geschotterte Straße, die fast anderthalb Meter unter dem heutigen Niveau liegt. Eine geschotterte Straße wurde auch 2,04 Meter unter dem Niveau an der Ostseite des Hauses des Primitivianus entdeckt, doch beweist eine darüberliegende doppelte Schicht von Mauer- und Brandschutt sowie überreste farbiger Wanddekoration, daß sie schon in römischer Zeit aufgelassen wurde, und es ist, nach verschiedenen Anzeichen zu schließen, die Vermutung nicht ungerechtfertigt, daß bei einer späteren Gelegenheit (Brand des Jahres 238) eine neue Regulierung ohne Rücksicht auf den früheren Stadtplan stattgefunden habe.

Reichhaltig sind abermals die Funde, von denen die wertvolleren erwähnt seien. Im Hause des Primitivianus wurde eine Haarnadel aus Elfenbein mit einer geschnitzten sitzenden Frauenfigur, einfachere Haarnadeln aus Bein, ein verziertes silbernes Toiletteöffelchen, eine ausnehmend große Sonde mit ruderförmigem Salbenstreicher am anderen Ende, ein Meißel aus Bronze und ein Zirkel gefunden, dessen Schenkel die Länge eines halben römischen Fußes haben; die obere Hälfte jedes Schenkels ist in drei unciae, den zwölften Teil des römischen Fußes eingeteilt, diese wieder in Unterabteilungen. Dort hat sich der Verfertiger nicht einer genauen Einteilung befleißigt; jede uncia ist durchschnittlich 28 Millimeter lang (die Normaluncia nur 24,66 Millimeter), sonst aber differiert ihre Länge zwischen 26 und 30 Millimeter. Das Haus des Chirurgen lieferte abermals einige Nadeln, Sonden und Eiteröffelchen, die in der Form von den früher gefundenen variieren, sowie ein phallisches Anhängel. Sehr wertvoll sind die Fibeln, darunter zwei Provinzialfibeln der frühen Kaiserzeit mit zwei Knöpfen und durchbrochenem Nadelhalter, eine Provinzialfibeln mit einem Knopf und vollem Nadelhalter, eine Scharnierfibeln aus Bronze, zwei verzierte silberne Scharnierfibeln mit zweiteiligem gestreckten Bügel, eine kreuzförmige Fibel (4. Jahrhundert) mit dreieckigem Ansatz am Fibelfuß, eine rhombische Scheibelfibeln mit Resten weißen Emails und eine runde Scheibelfibeln (aus dem Hause des Primitivianus), deren Mitte durchbrochen, die äußere Zone aber abwechselnd mit blauen und roten Emailstreifen in Grubenemailtechnik gefüllt ist. Der Rand ist mit durchbrochenen und vollen Kreisen besetzt. Infolge ihrer Seltenheit und guten Erhaltung bildet sie einen sehr wertvollen Fund. Perlen aus Pasta, Spielsteine aus Bein und Glas pasta, Haarnadeln, Armbänder, Beschläge, Bronzeflechten sowie zahlreiche Münzen, darunter ein Silberdenar des Vespasian (69 bis 79), Mittelbronzen von Hadrian (117 bis 138) und Antoninus Pius (138 bis 161), ein Billon des Valerianus (253 bis 268), Münzen des Claudius Gothicus (268 bis 270), der Mutter Konstantins, Helena (+ 328), der Kaiser Arkadius (395 bis 408) und Honorius (395 bis 423) bilden den Inhalt der übrigen Funde. Dr. W. S.

(Approbation eines Lehrbuches.) Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat dem Lehrbuche: Poljanec, Dr. Leopold, Mineralogija in geologija za veliko gimnazije. Klagenfurt 1909. Druckerei der St. Hermagoras-Bruderschaft. Preis geb. 2 K 80 h zum Unterrichtsgebrauch an Mittelschulen, an denen Naturgeschichte in den Oberklassen in slovenischer Sprache gelehrt wird, die Approbation erteilt.

(Postalisches.) Ernannet wurde zum Postoffizianten der Postaspirant Wiljotin Regode für St. Peter in Krain. Verliehen wurden: der Postexpedientin Marie

Fabiančič in Buča die Postexpedientenstelle in Brezovica bei Laibach; der Postexpedientin Emilie Puppis in Unter-Kosana die Postexpedientenstelle in Santa Croce; dem Postaspiranten Michael Zabeš in St. Peter in Krain die Postexpedientenstelle in Apling 2. Versetzt wurden die Postoffizianten Josef Toničar von Laibach nach Abbazia und Moriz Flux von Abbazia nach Laibach 1. In den Ruhestand traten der Postadjunkt Karl Scaria in St. Peter in Krain und die Postoffiziantin Franziska Maječič in Laibach 4. — Ausgeschrieben ist die Postexpedientenstelle in Gradac in Krain, politischer Bezirk Tschernembl. Dermaliges Dienerpauschale 140 K. Bewerbungstermin drei Wochen. — r.

(Eisenbahnangelegenheiten.) Über Ansuchen der k. k. Staatsbahndirektion in Triest um Bewilligung zur Herstellung von staffelförmigen Schneefangwänden auf der Lehne der Mezaklja, behufs Hintanhaltung der Bildung von Schneelawinen im Kilometer 62,0/2 rechts der Bahn der Linie St. Veit-Apling-Triest, findet am 7. Dezember um 9 Uhr 10 Minuten vormittags die politische Begehung und Enteignungsverhandlung an Ort und Stelle statt. Die Kommission tritt um die besagte Stunde in der Station Apling zusammen. — r.

(Der Volksbildungsverein „Akademija“) hielt gestern abends im Tratinischen Restaurationsaal an der Petersstraße bei reger Beteiligung seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Doktor Ravnihar, begrüßte die Anwesenden und sprach der Lokalpresse, die den Veranstaltungen des Volksbildungsvereines vielfaches Interesse entgegengebracht hatte, wie auch der Stadtgemeinde, die dem Vereine Saal und Beleuchtung im „Mestni Dom“ unentgeltlich zur Verfügung stellt, namens des Ausschusses den Dank aus. Hierauf erstattete Herr Professor Cerkl als Vereinssekretär den Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr, wobei er hervorhob, daß der Verein seiner Aufgabe, öffentliche Vorträge zu veranstalten, in tunlichstem Maße nachgekommen sei, für die Zukunft aber bereits Veranlassungen getroffen habe, wonach der Vortragsaal derart umgestaltet, bezw. eingerichtet werden soll, daß er die Abhaltung jeglicher Art von instruktiven Vorträgen ermöglichen werde. Der Verein hat im abgelaufenen Geschäftsjahre vier Sitzungen abgehalten. Die auswärtige Korrespondenz, die namentlich mit der Agrarmer Universität intensiv gepflogen wurde, besorgte der Vereinssekretär. Dem Berichte des Vereinskassiers, Herrn Professors Reizner, seien nachstehende Daten entnommen: die Summe aller Einnahmen betrug im Gegenstandsjahre 776 K 50 h, die Summe aller Ausgaben 466 K 82 h, woraus sich ein Kassarest von 309 K 68 h ergibt. Die derzeitigen Aktiva des Vereines influsive der noch nicht zugeschriebenen Zinsen belaufen sich auf rund 1000 K, denen eine Schuldpost von 900 K bei der Städtischen Sparkasse gegenübersteht. Der Vermögensstand des Vereines ist sonach ein aktiver und der Verein besitzt als sein besonderes Inventarvermögen zwei Skioptiken, eine große Anzahl von Diapositiven und alle einschlägigen Vorrichtungen zur Abhaltung von Lichtbildervorträgen. Dem Vereine sind im abgelaufenen Geschäftsjahre von verschiedenen Geldinstituten Spenden im Betrage von 210 K zugekommen. Der Verein zählt gegenwärtig 156 ordentliche und unterstützende Mitglieder. Die vom Ausschusse mit dem städtischen Elektrizitätswerke getroffene Vereinbarung behufs Herstellung eines Kontaktes sowie eines großen Neostats in der Wand des Vortragsaales, damit dieser zur Abhaltung jeglicher mit physikalischen Experimenten verbundener Vorträge geeignet gemacht wird, wurde genehmigt. Über Bericht des Ökonomen und Bibliothekars Professor Dr. Groselj und des Revisors Dr. Svigelj, wonach die Buchgebarung in Ordnung befunden wurde, erfolgte die Erteilung des Absolutiums. Dem hien erstateten Berichte des Vereinspräsidenten Dr. Ravnihar über die Verwaltung der Simon Gregorčič'schen Lesehalle und Bibliothek entnehmen wir nachstehende Daten: Die Lesehalle verfügt über 108 Zeitungen, Zeitschriften und Revuen und wurde im abgelaufenen Verwaltungsjahre von 11.648 Lesern besucht. Die Bibliothek weist im gleichen Jahre 944 Leser auf und verfügte über 2761 Bücher. Die Verwaltung hat die Drucklegung eines Bücherindex veranlaßt, in dem 2428 Bücher Aufnahme fanden; seit der Drucklegung sind 333 Bücher zugewachsen. Die Verwaltungsrechnung weist für beide Institute 4662 K 72 h als Gesamteinnahme und 4799 K 63 h als Gesamtausgabe aus, woraus ein Abgang von 136 K 91 h resultiert, der in Anschaffungskosten für neue Bücher und in Buchbinderarbeiten seinen Grund hat. Nach Genehmigung des Verwaltungsberichtes folgten die Wahlen, deren Resultat wir bereits mitgeteilt haben. — Beim letzten Punkte der Tagesordnung „Eventualia“ besprach Herr Doktor Fetič-Frankheim das Verhältnis des neu ins Leben tretenden „Verbandes der Volksbildungsvereine“ zur „Akademija“ und charakterisierte es als ein parallel das Tätigkeitsfeld für die „Akademija“, wie dies schon gehendes, als ein sich gegenseitig ergänzendes. Während seinerzeit gedacht war, in Zukunft nur innerhalb der Grenzen der inneren Landeshauptstadt sich ausbreiten wird, kommt dem „Verbande“ die weitausgreifende Mission zu, eine Bedrückerin des Volkes im Zeichen der Bildung in den Kleinstädten des Landes und in den Vorstädten der Landeshauptstadt zu sein. Die Richtungen beider Organisationen werden also erfolgreich nebeneinander ihren verwandten Zielen entgegenstreben können. Die Generalversammlung beschloß über Antrag Dr. Fetič-Frankheims die Erklärung, daß der Verein „Akademija“ gegen die Gründung des neuen

Volksbildungsverbandes nicht nur nichts einzuwenden finde, sondern dessen Gründung mit Freuden begrüße. In gleichem Sinne schloß sich Professor Reizner der Frage an. Zum Schlusse brachte noch Professor Doktor Groselj einen Antrag auf Veranstaltung von wissenschaftlichen Fachkursen ein, die für eine begrenzte Anzahl von Interessenten (etwa 60 Hörer) am besten im Saale einer Mittelschule (etwa des Lyzeums), wo die einschlägigen Apparate und Experimentalobjekte zur Verfügung ständen, veranstaltet würden, und erbot sich im kommenden Frühjahr einen derartigen Kursus über Biologie abzuhalten. Ein derartiger Vortragszyklus sollte der betreffenden Interessentengruppe eine vollständige Einleitung in die Fachdisziplin der einschlägigen Wissenschaft, beispielsweise der Physik, der Medizin usw. bieten und sie mit einem genügenden wissenschaftlichen Untergrund und bleibenden Fonds für die weitere selbstbildnerische Vervollkommnung im betreffenden Wissenschaftszweige ausstatten. Außerdem seien tunlichst aktuelle Vorträge für das Gros des Publikums zu veranstalten, die einerseits die interessantesten Ereignisse auf dem Gebiete von Kunst, Fortschritt, Erfindung und dergleichen zum Gegenstande hätten und andererseits sogleich nach dem betreffenden Ereignisse, solange es noch sozusagen ein ungelöstes Diskussionsproblem bildet, stattfinden würden (Beispiele: Cook, Peary, Blériot). Die Anträge des Herrn Dr. Groselj wurden genehmigend zur Kenntnis genommen und ihm die Anschaffung der nötigen Experimentalbehelfe für den biologischen Zyklus aus Vereinskassamitteln bewilligt. Hierauf wurde die Versammlung nach zweieinhalbstündiger Dauer geschlossen.

(Schülervortrag.) Herr Prof. A. Charles, diplomiert an der Fakultät in Liz, veranstaltet heute nachmittags an der hiesigen Realschule einen Vortrag, dessen Programm Rezitationen aus den Autoren Dürer, La Fontaine, Hugo, Copée, Florian, Muffet, La Bruyère, Zola, Thiers, Daudet und Molière umfaßt. Demnächst soll auch ein öffentlicher Vortrag für Liebhaber französischer Literatur stattfinden.

(Vortrag.) Der slovenische kaufmännische Verein „Merkur“ macht Interessenten noch einmal auf den Vortrag des Herrn Rudolf Segal über „Bankpolitik und die Trennung der österreichisch-ungarischen Bank“ aufmerksam. Der Vortrag findet heute abends um 9 Uhr in den Vereinslokalitäten im „Narodni Dom“ statt.

(Vollstümlicher Vortrag.) Morgen um 8 Uhr abends findet im großen Saale des „Mestni Dom“ ein öffentlicher vollstümlicher Vortrag des allgemeinen Arbeiterverbandes „Bzajemnost“ über das Thema „Hygiene der Haut“ statt. Den Vortrag hat aus Gefälligkeit Herr Dr. Barthelma Demšar übernommen. Der Zutritt ist jedermann gestattet.

(„Lustiger Abend.“) Über den letzten Vortragsabend Marcell Salzer entnehmen wir aus dem „Leipz. Tgbl.“ folgendes: „Marcell Salzer ist da! Unwillkürlich schwebt ein Lächeln um den Mund. Alle Grillen und Sorgen schwinden augenblicklich. Es ist als ob durch trübe Aprilwolken die Frühlingssonne lächelt. Zu Marcell Salzer! Das ist die Parole für alle, die sich einmal nach des Großstadtlebens Härten, Plagen und oft recht langweiligen Vergnügungen froh und gesund lachen wollen. Salzer ist den Leipziguern ein guter Freund geworden. Zu ihm eilen sie, wenn sein Bild aus dem Plakate schelmisch lächelt. Zu ihm eilen sie auch gestern, als er wieder im Kristallpalast sprach. Frohes Lächeln auf den Lippen, noch ehe er überhaupt sich zeigte. Und als er erschien, da durchbrauste den vollbesetzten Saal lauter Applaus. Und er sprach. Zuerst sein vielgeliebter Wusch. Heitere Mienen, Lächeln, Lachen! Dann kam zur Beruhigung etwas Ernstes. O, Marcell Salzer kann auch ernst sein, tragisch ernst. Da packt und erschüttert sein Vortrag. Die zwei Stunden waren veronnen wie eine Viertelstunde. Und nur schwer konnte man sich von dem Manne trennen, der so viel Licht und Lust in die Seelen des Publikums brachte.“ — Für den in unserer Stadt morgen stattfindenden „Lustigen Abend“ gelangen Karten in der Buchhandlung Richard Drischel zur Ausgabe.

(Unterhaltungsabend.) Der slovenische kaufmännische Verein „Merkur“ veranstaltet Sonntag, den 21. d. M., im Sokolsaale des „Narodni Dom“ einen Unterhaltungsabend, dessen Programm in eine Konzert- und in eine Unterhaltungsabteilung zerfällt. Den orchestralen Teil wird das Orchester der slovenischen Philharmonie unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Talič, bezw. des Herrn Konzertmeisters Markuzzi, besorgen, während der Gesangschor des „Merkur“ unter Leitung des Herrn Prelovec zwei Chöre mit Bariton solo (Aljaz: „Na dan“ und Zivanec: „Pastir“), ferner slovenische Volkslieder und den Chor „Vinska“ von Schwab zum Vortrage bringen wird. Den Beschluß des Abends bildet ein Tanzvergnügen. — Anfang um halb 8 Uhr abends, Eintrittsgebühr 60 h.

(Miß Karma.) die tätowierte Dame, die sich noch einige Tage in der Schellenburggasse Nr. 6 produziert, stellt sich als ein sehenswertes Novum, eine Spezies ganz einzig in ihrer Art dar. Eine vollendete Schönheit, erweckt sie besonderes Interesse durch die große Anzahl der ihr durch ein kompliziertes elektrisches Verfahren mit diversen indischen Farbstoffen eingekerbten Figuren, Ornamente und Arabesken — Produkt ungezählter maschineller Nadelstiche. Die Ausführung der angeblich sehr schmerzvollen Arbeit dauerte 4 1/2 Jahre und wurde von Dr. Rhytli in London ausgeführt. Die eingestochenen Bildwerke sind meisterhaft ausgeführt, die dargestellten Persönlichkeiten sprechend

ähnlich. So trägt Miß Carma an ihrem Körper die Bilder von Goethe, Mozart, Wagner, Koczalski, Rubinstein, Liszt, Verdi, Mascagni, Faust, Sarasate, Beethoven, Bach, Richard und Johann Strauß. Auch der deutsche Kaiser Wilhelm figurirt an einer Stelle des Armgelenkes.

— **(Todesfall.)** Am 12. d. M. verschied in Idria nach langem, schwerem Leiden im 47. Lebensjahre Frau Fanny Lapajne, Hausbesitzerin und Delikatessenhändlerin. Vor Jahren hatte die nunmehr Verblichene bei den dilettantischen Theateraufführungen der „Kar. Citalnica“ und des Dramatischen Vereines in Idria eine rege Tätigkeit entfaltet und namentlich in lustigen Rollen den reichsten Beifall gefunden. In Anerkennung ihrer großen Verdienste um die Idrianer Dilettantensbühne ernannte sie der dortige Dramatische Verein zu seinem Ehrenmitglied und handigte ihr bei diesem Anlasse ein künstlerisch ausgestattetes Diplom ein. Ob ihres gutmütigen Charakters erfreute sich die Verstorbene in allen Gesellschaftskreisen von Idria großer Wertschätzung; ihr natürlicher, lebensfreudiger Humor verhalf ihr über all die Bitterkeit des Lebens hinweg und machte sie überall beliebt. Mit Frau Fanny Lapajne sinkt ein gutes Stück Idrianer Gemütlichkeit und Biederkeit ins Grab. Am 14. d. M. nachmittags begleitete sie eine große Menge von Leidtragenden zur letzten Ruhestätte.

— **(Todesfall.)** In Millstatt am See in Kärnten starb am 14. d. M. nach schwerem Leiden im 52. Lebensjahre der auch in hiesigen Gesellschaftskreisen wohlbekannte k. k. Notar Oskar Ritter von Luschan, Sohn des verstorbenen Wiener Advokaten Dr. Max Ritter von Luschan, der seinerzeit in Krainburg, wo damals ein Kollegialgericht bestand, als k. k. Staatsanwaltsadjunkt gewirkt hatte, und Bruder des hervorragenden Anthropologen und Universitätsprofessors in Berlin Dr. Felix Ritter von Luschan.

* **(Sanitäres.)** Wie man uns mitteilt, sind in der Ortschaft Podkraj, politischer Bezirk Adelsberg, zwei Männer und vier Kinder an der Ruhr und fünf Kinder an Scharlach und in der Ortschaft Bolavljje, Gemeinde Trebelevo, politischer Bezirk Vitai, drei Männer, zwei Frauen und zwei Kinder an Typhus erkrankt. Von den an Typhus Erkrankten befinden sich bereits ein Mann, eine Frau und ein Kind im Rekonvaleszenzstadium; ein Mann ist vollkommen genesen. Behufs Hintanhaltung der Weiterverbreitung der Krankheiten wurden die umfassendsten sanitätspolizeilichen Vorkehrungen getroffen.

— **(Gemeinsame Reise der Handelskammern nach den Reichslanden.)** Einer Anregung des Wiener Handelskammerpräsidenten R. v. Schöller entsprechend, wird Ende April 1910 eine gemeinsame Exkursion sämtlicher österreichischer Handels- und Gewerbekammern nach Bosnien und der Herzegovina stattfinden. Präsident v. Schöller hat nämlich auf die Notwendigkeit hingewiesen, mit den neuen Reichslanden, Bosnien und der Herzegovina, in engere Fühlung zu kommen, und aus dem derzeit dort kräftiger pulsierenden wirtschaftlichen Leben für die diesseitige Reichshälfte Gewinn zu ziehen.

— **(Zur Volksbewegung in Krain.)** Im politischen Bezirke Vaibach Stadt (40.564 Einwohner) fanden im dritten Quartale des laufenden Jahres 104 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 288, die der Verstorbenen auf 295, darunter 81 Kinder im Alter von der Geburt bis zu fünf Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 62, von über 70 Jahren 47 Personen. An Tuberkulose starben 66, an Lungenentzündung 10, an Diphtheritis 5, an Scharlach 6, an Typhus 3, durch zufällige tödliche Beschädigung 15 und durch Selbstmord 2 Personen; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Ein Mord oder Totschlag ereignete sich nicht.

— **(Der Erste österreichische Stenographen-Korrespondenz-Verein „Gabelberger“ in St. Joachimstal in Böhmen)** veranstaltet ein Preis-, Schön- und Nichtigeschreiben, woran sich auch Nichtmitglieder beteiligen können. Die Arbeiten können nach Wiener oder Berliner Beschlüssen ausgeführt werden. Die Einsender der mit „vorzüglich“ oder „lobenswert“ beurteilten Arbeiten erhalten Anerkennungsarten. Die sechs besten Arbeiten werden außerdem mit Preisen bedacht und durch Diplome ausgezeichnet. Der Text der Übertragung ist vom Obmann Herrn Franz Schröpl, Fachlehrer in St. Joachimstal, gegen Einsendung von 13 h (13 Pfennig) in Marken erhältlich. Der Termin der Anmeldung läuft mit 31. Dezember ab.

— **(Verschiffungsgelegenheiten ab Triest nach Nord- und Südamerika.)** Die Vereinigte österreichische Schiffsahrts-Aktiengesellschaft in Triest übermittelte der Handels- und Gewerbekammer in Vaibach ihre Fahrpläne pro 1910 ab Triest nach Nord- und Südamerika. Aus dem Fahrplane der Südamerika-Linie ist zu ersehen, daß sich im Laufe des nächsten Jahres mehr Verschiffungsgelegenheiten bieten als pro 1909. Die erwähnten Fahrpläne liegen im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Vaibach zur Einsichtnahme auf.

* **(Hundekontumaz im Gerichtsbezirke Krainburg.)** Die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Krainburg hat, da in der Stadt Krainburg bei einem aus der Ortschaft Dragocajne, Gemeinde Flödnig, zugekauften Hunde die Hundswut konstatiert wurde, bis auf weiteres über die Stadt Krainburg und über sämtliche Ortschaften des Gerichtsbezirkes Krainburg die Hundekontumaz verhängt. Wie amtlich konstatiert wurde, soll der wütende Hund mehrere Personen und Tiere gebissen haben.

* **(Wem gehören die Fahrräder?)** Vom hiesigen Garnisonsgerichte wurden in der Untersuchungssache gegen die berüchtigten Einbrecher Karl und Julius Premru drei Fahrräder, die diebischer Provenienz sind, mit Beschlage belegt. Sie befinden sich in der Kanzlei der Peterstafel in Aufbewahrung. Alle drei Fahrräder sind schwarz lackiert und mit Freilauf versehen; zwei sind Ruckräder, die vier bis fünf Jahre im Gebrauch standen, das dritte ist ein Styrirad mit der Fabriknummer 72.716; es hat einen Patentfattel und eine Kollglobe. Die Eigentümer werden aufgefordert, sich in der Peterstafel zu melden.

* **(Ein roher Gatte.)** Ein 37-jähriger, nach Mähren zuständiger Mann, dessen Frau in der hiesigen Tabakfabrik beschäftigt ist, wird aus jeder Stellung, die er als Kontorist oder Buchhalter versieht, nach einiger Zeit wegen fortgesetzter Trunkenheit entlassen. Er stiehlt seiner Frau, was er erreichen kann; auch wird er roh und mißhandelt sie. Vorgeföhrt wollte er eine Matratze aus dem Hause schaffen. Da seine Gattin dies nicht zuließ, warf er sie zu Boden und würgte sie. Der Trunkenbold wurde von einem herbeigerufenen Sicherheitswachmann verhaftet und sodann wegen gefährlicher Drohung dem Landesgerichte eingeliefert.

* **(Zwei diebische Tapeziererlehrlinge.)** Zu Beginn dieses Monats fragte sich ein 15-jähriger Bursche bei einer Tröblerin am Jakobstai an, ob sie geneigt wäre, eine größere Menge Kopshaar zu kaufen. Samstag brachte er ihr 72 Matratzenfedern zum Verkaufe. Da sie eine Bestätigung des Eigentümers der Federn verlangte, ließ der Bursche die Federn stehen und lehrte nicht mehr zurück. Nun wurde der Fall der Polizei zur Anzeige gebracht. Das Polizeidepartement forschte als den verdächtigen Verkäufer einen an der Karlstädter Straße wohnhaften Tapeziererlehrling und als dessen Komplizen einen im gleichen Alter stehenden, am Krafauer Damm wohnhaften Lehrling aus und ließ beide verhaften. Im Laufe der polizeilichen Untersuchung stellte es sich heraus, daß die Verhafteten ihrem Lehrherrn, dem Hoflieferanten Johann Mathian an der Wiener Straße, eine größere Menge Kopshaar sowie einige Meter Plüsch aus der Kammer und aus der Werkstätte gestohlen hatten. Ein Sack mit sechs Kilogramm Kopshaar wurde bei einem Fuhrmann an der Ziegelstraße saßiert. Ferner fand man auf dem Dachboden ober der Werkstätte einen Sack mit 8½ Kilogramm Kopshaar, das zum Begreifen beiseite geschafft worden war. Die Polizei lieferte die beiden Lehrlinge dem Landesgerichte ein.

* **(Zwei Fahrraddiebe verhaftet.)** Diesertage brachte die Polizei in Erfahrung, daß ein 17-jähriger Knecht und ein 16-jähriger Fajhbinderlehrling im Besitze eines rotgefärbten Fahrrades seien, das sie in einer Parade verborgen hielten. Die Verdächtigen wurden in das Polizeidepartement vorgeführt und nach einem kurzen Verhör in Verwahrungshaft gesetzt. Gleichzeitig nahm die Polizeibehörde eine Durchsuchung der Parade vor, wobei das verdächtige Fahrrad schwarz lackiert, in zerlegtem Zustande, ferner mehrere Fahrradpumpen und Radfahrrequisiten vorgefunden wurden. Die Untersuchung ergab, daß die beiden Burschen das Fahrrad am 7. d. M. abends aus der Hauslaube des Baljatschen Gasthauses in Kleiniz entführt hatten. Eigentümer ist der in Kostental wohnhafte Postdiener Georg Erzen. Am nicht entdeckt zu werden, brachten sie das gestohlene Fahrrad zu den Eltern des Knechtes nach Dobrunje. Als sie hörten, daß man sie als Diebe in Verdacht hatte, strichen sie zuerst das Fahrrad schwarz an, dann zerlegten sie es in der Eile und wollten die einzelnen Bestandteile veräußern. Die Polizei ist der Ansicht, daß die Burschen noch mehrere andere Fahrräder gestohlen haben dürften. Beide wurden heute dem Landesgerichte eingeliefert.

* **(Verloren.)** Ein Geldtäschchen mit 50 K, ein schwarzeidener Regenschirm und eine silberne Herrentaschenuhr nebst solcher Offizierskette.

Theater, Kunst und Literatur.

— **(Slovenisches Theater.)** Strindbergs „Bater“ ist das erste Drama des Poeten des Frauenhasses, das gestern über die slovenische Bühne ging. Ein Drama von der geistigen Knebelung des Mannes durch die Frau unter scharfer Hervorkehrung des alten Mythos von Herakles und Omphale, mit bissigen Ausfällen gegen das Frauengeschlecht, das durch seinen unqualifizierbaren Eigensinn und Trotz den Mann knechtet, ihn dem Wahnsinne nahe bringt und somit geistig und körperlich zugrunde richtet. Strindberg braucht nicht vieler Mittel, um seine Leitidee zu dokumentieren; die Handlung spielt auf dem Landgute eines Rittmeisters, der das ihm ausgebüdete Joch mit Geduld trägt, bis endlich in seiner Seele Zweifel darüber erwachen, ob er seine Berta tatsächlich auch als seine leibliche Tochter betrachten dürfe, denn „niemand könne wissen, wer sein Vater sei“, heißt es an einer Stelle in der Odyssee und im Propheten Ezechiel. Seine Zweifel erhalten durch ein tropfzig hingeworfenes Wort seiner Gattin Laura willkommene Nahrung; er schleudert eine brennende Lampe nach ihr, er versucht sein Kind zu erschießen. Schließlich wird er von seiner Amme durch List in die Zwangsjacke gesteckt und erliegt in seiner Gemütsbewegung einem Schlaganfall. So einfach im Grunde genommen die Handlung verläuft, so reich ist sie an aufregenden psychologischen Momenten, so rückwärtslos wird das Innerste des Rittmeisters umgekehrt — freilich stets mit dem tendenziösen Gepräge, daß die Frau es ist, die den Mann dem Verderben entgegenreibt. Denn sie ist der stärkere Teil in dem Kampfe, den

das ganze Liebes- und Eheleben bedeutet. Sie ist aber auch der schlechtere Teil, dessen natürlicher, eigentlich unbewußter Börsartigkeit die Individualität des Mannes wegen seiner inferioren Vertrauensseligkeit und Aufrichtigkeit erliegen muß. Solche Ansichten läßt Strindberg im „Bater“ plausibel genug erscheinen; die Figuren, die er auf den Plan bringt, lassen derlei Schlüsse zu, weil sie eben spitzfindig genug einander gegenübergestellt werden, ohne indes gerade als Typen aufgefaßt werden zu müssen. Man tut auch wohl, wenn man sie nicht typisch ansieht, weil sich generelle Schlüsse doch nicht aus solchen Charakteren ableiten lassen. Aber wenn man sich mit der Tendenz des Stückes befreundet hat, so hält dessen Aufbau allerdings auch scharfer kritischer Beleuchtung stand und es fiel schwer, in das mit bitterem Hasse zusammengegeschweißte Gefüge eine Bresche schlagen zu wollen. — Die Darstellung selbst wurde dem Werke gerecht, zumal sich die beiden Hauptpartien in den Händen des Herrn Borstnik und der Frau Borstnikova befanden. Ersterer vermochte den Rittmeister mit eindringlicher Schärfe zu charakterisieren und die auf ihn einströmenden widerstreitenden Gefühle des Hasses, des Zweifels, der ohnmächtigen Wut und der plötzlich hervorbrechenden männlichen Energie überzeugend zu kennzeichnen, nicht nur durch seine Ausdrucksweise und seine Gesten, sondern auch durch sein ausdrucksvolles Mienenpiel. Seine Rolle ist groß genug, um einige mnemonische Schwächen begreiflich erscheinen zu lassen; mit imponierender Gewalt verstand er namentlich die Schlussszene des zweiten Aktes zu gestalten. Frau Borstnikova spielte seine Frau Lavra mit kalter, berechnender Zurückhaltung, aus der aber gegebenenfalls die Flammen ihrer zurückgedrängten Leidenschaft, ihres Hasses gegenüber dem Ehegatten hervorbrachen; sie fand sympathische Töne im Schlußakte, wo sich denn doch naturgemäß in ihr eine menschliches Empfinden regt und das Bewußtsein erwacht, daß sie den sterbenden Mann, ob mit Absicht oder auch ihrem angeborenen Drange folgend, gequält und hiedurch seinem Ruine zugetrieben hat. Frau Borstnikova erhielt eine Bukettspende zugeeignet. Die drittgrößte Partie, die der Amme, wurde von Frau Buksekova durchgeführt. Die tüchtige Darstellerin erbrachte darin einen schönen Beweis ihrer Befähigung, auch tiefste Rollen nicht nur mit Gewandtheit, sondern auch mit richtiger Auffassung zu bewältigen. Störend wirkte die Anwendung des „Er“ gegenüber dem Rittmeister; indes ist dieser Verstoß gegen den slovenischen Sprachgebrauch selbstverständlich nicht auf ihre, sondern auf Rechnung des Übersetzers zu stellen. Da auch die sonstigen kleineren Partien der Berta, des Doktors, des Pastors und des Offiziersburischen bei Fräulein Winterova sowie den Herren Strbinsek, Danilo und Bobhd gut aufgehoben waren, so vermittelte die gefristige Vorstellung ein abgerundetes Ganzes und löste reichen Beifall aus, der in erster Reihe dem geschätzten Gaste, Herrn Borstnik, sowie Frau Borstnikova gependet wurde. — Das Theater war sehr gut besucht.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Das Bischofsjubiläum des Papstes.

Rom, 16. November. Anlässlich des Bischofsjubiläums des Papstes sind die Balkone der Piazza Rusticucci mit der zum Vatikan führenden Straße mit roten Draperien geschmückt. Die päpstlichen Truppen tragen große Uniformen und die Musikkapellen der Palastgarde sowie der päpstlichen Gendarmen konzentrierten in den Höfen des Vatikans. Auf Wunsch des Papstes wurde heute keine Feier veranstaltet. Nach einem Besuche in seiner Privatkapelle empfing der Papst die Kardinal- und Staatssekretär Merry del Val sowie die im Vatikan residierenden Prälaten, die ihm Glückwünsche darbrachten. Seitens der Souveräne und Staatsoberhäupter sowie von zahlreichen katholischen Notabilitäten treffen unausgesetzt Glückwunschsdepeschen ein.

Ziehungen.

Wien, 16. November. (Sprozentige Bodencreditlose vom Jahre 1880.) Der Haupttreffer mit 90.000 K fiel auf Serie 3210 Nr. 32, 4000 K gewinnt Serie 1484 Nr. 34, je 2000 K gewinnen Serie 1143 Nr. 21 und Serie 1509 Nr. 2.

Budapest, 16. November. (Joszib-Lose.) Der Haupttreffer mit 30.000 K fiel auf Serie 5248 Nr. 41. Je 2000 K gewinnen Serie 1896 Nr. 81 und Serie 4379 Nr. 30.

Budapest, 16. November. (Ziehung der ungarischen Brämienlose.) 240.000 K gewann Serie 4303 Nr. 10, 20.000 K Serie 5770 Nr. 28, 10.000 K Serie 952 Nr. 45, 2000 K gewannen Serie 1397 Nr. 27, Serie 2021 Nr. 34, Serie 2718 Nr. 18 und Serie 5399 Nr. 35.

Dresden, 16. November. Der König begibt sich zu 14tägigem Aufenthalt über Wien nach Tarvis in Kärnten.

Troppan, 16. November. Der Landeshauptmann von Krain Reichsratsabgeordneter Hofrat von Suklje ist zur Befichtigung der schlesischen Landesanstalten hier eingetroffen.

Meßina, 16. November. Um 7 Uhr 25 Minuten früh wurde hier ein leichtes Erdbeben verspürt. Um 1 Uhr 5 Minuten nachmittags erfolgte ein zweiter

starker Stoß, durch den einige Mauern der von dem großen Erdbeben beschädigten Häuser einstürzten. Die in Angst versetzte Bevölkerung verließ die Häuser.

Paris, 16. November. Der Petersburger Berichterstatter des "Echo de Paris" demontiert seine Nachricht von dem Verkaufe der ostchinesischen Bahn an Japan.

Paris, 16. November. Nach einer Depesche aus Las Palmas (Kanarische Inseln) wurde aus Unvorsichtigkeit einiger Ausflügler, die in einer Felsgrotte bei San Mateo ein Picknick veranstalteten, der in der Grotte lagernde Pulvervorrat zur Explosion gebracht.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Landestheater in Laibach.

22. Vorstellung. Gerader Tag. Heute Mittwoch den 17. November Hans Hudebein. Anfang halb 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

SARG, WIEN. 60 KALODONT BESTE ZAHN-CRÈME. (576) 42-30

Elektroradiograph „Ideal“ (im Hotel „Stadt Wien“). Programm (1985) vom 17. bis 19. November: 1.) Das indische Militär (nach der Natur).

Kinematograph Pathé (früher Edison). Programm (3018) vom 17. bis 19. November: 1.) Kinder, weinet nicht (komisch).

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: November, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimetern.

Wettervoraussage für den 17. November für Steiermark, Kärnten und Krain: Meist trübe mit zeitweisen Niederschlägen, mäßige Winde, zunehmende Temperatur, unbestimmt, schlechtes Wetter.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparkasse 1897). (Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.) Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'. Nebenbericht: Am 12. November wurde in Schlanders und an anderen Orten des Buntjochgebietes in Tirol um 7 Uhr 20 Minuten ein starker Erdstoß gespürt.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Verstorbene.

Im Bihospitale: Am 13. November. Josef Brazuit, Besitzer, 26 J. Am 14. November. Franz Berovnik, Neuschlersohn, 13 J. — Alois Cerne, Arbeiter, 34 J.

Alljährlich zur Weihnachtszeit werden Tausende von Kistchen mit Glas-Christbaumschmuck von Lauscha in Thüringen nach allen Teilen Deutschlands versandt, überall Freude hervorrufend durch den Glanz und die Farbenpracht der herrlichen Glasfächchen.

Zahvala.

Za vse ob nenadni smrti našega nepozabnega soproga, ozir. dobrega očeta

Josipa Kosa

c. in kr. rezerv. poročnika in c. kr. poštnega visjega oficijala

izkazano nam sočutje, dalje za dragemu pokojniku izkazano zadnjo čast se najiskreneje zahvaljujemo

žalujoci ostali.

Zahvala.

Globoko potrta nad prebitko izgubo preljubljene hčerke

Vande

izrekava vsem najpresrečnejšo zahvalo za prokrasno cvetje, za nestete sozalnice in za mnogobrojno udeležbo pri pogrebu.

V Ljubljani, dne 14. novembra 1909.

Ubald in Marija pl. Trnkoczy.

Dankagung.

Schmerzergebengt über den schweren Verlust unseres innigstgeliebten Töchterchens

Danda

Sprechen wir für die zahlreichen Blumenpenden, für die zahlreichen Beileidsbezeugungen, sowie für die zahlreiche ehrende Beteiligung an dem Leichenbegängnisse unseren wärmsten Dank aus.

Laibach, am 14. November 1909.

Ubald und Marie v. Trnkoczy.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 16. November 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Staatsanleihen, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Aktien, and Banks.

J. C. Mayer Bank- und Wechslergeschäft Laibach, Stritarergasse. Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.